

Abbild der Natur – die Naturwissenschaftliche Sammlung im Hessischen Landesmuseum Wiesbaden

F. GELLER-GRIMM

Ein Naturkundemuseum ist ein Ort ganz besonderer Art und auch nicht ohne Widersprüche. Wie kaum eine andere Kulturinstitution spricht es unterschiedlichste Generationen und gesellschaftliche Gruppen an. Ist es bei den Kindern vor allem der staunende Blick auf Dinosaurier oder andere „Urzeittiere“, die Faszination glänzender Minerale oder die Möglichkeit, Tiere ganz aus der Nähe zu betrachten, so ist es für den älteren Besucher der Einblick in die Vielfalt der Natur und deren Zusammenhänge, die ihn ins Naturkundemuseum locken.

Dem Besucher erschließt sich im Ausstellungsbereich allerdings nur ein kleiner Teil dieser Institution mit ihren Magazinen, Sammlungen, Bibliotheken, Laboren und Werkstätten. Und genauso vielfältig sind auch die Aufgaben des Naturkundemuseums, das sich im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte vom Kuriositätenkabinett zur Forschungs- und Bildungsinstitution gemausert hat und zum einen bewahrend und forschend die Sammlungen zu betreuen hat, zum anderen mit Ausstellungen die Öffentlichkeit ansprechen will.

Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wurde in der heutigen Naturwissenschaftlichen Sammlung (NWS) des Landesmuseums in Wiesbaden eine umfangreiche Sammlung zusammengetragen, die aus allen Teilen der Erde stammt.

Schon mit Gründung der Naturkundemuseen war der Wunsch aufgekommen, die Natur zu gliedern und Teile davon zu archivieren: Das Museum als Spiegel unserer Welt. Und als solcher reflektiert das Naturkundemuseum natürlich auch den jeweiligen Zeitgeist. Waren es zum Beispiel Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem die Zoologie und deren neue Disziplinen wie Ökologie und Tiergeographie, die in den Naturkundemuseen im Vordergrund standen, so spielen seit den 1970er-Jahren Themen wie Umwelt- und Naturschutz eine große Rolle.



In den letzten Jahrzehnten hat sich allerdings der Qualitätsabstand zwischen den Naturkundemuseen Deutschlands und insbesondere denen Nordamerikas deutlich vergrößert. In der Neuen Welt gehören diese zu einem fest etablierten Bestandteil der Ausbildung und Kultur, in Deutschland werden Schließungen verfügt und der wissenschaftliche Nachwuchs an den Universitäten nicht mehr entsprechend ausgebildet.

In diesem Beitrag soll Interesse für die naturwissenschaftliche Abteilung des Wiesbadener Museums geweckt werden. Die Mitarbeiter freuen sich auf Ihren Besuch.

Ein kurzer Blick in die Geschichte des Museums

Die Institution Naturkundemuseum hat mehrere historische Wurzeln. Zum einen sind es im 18. Jahrhun-

Abb. 1

Blick auf den Eingang des heutigen Landesmuseums. In den Nordflügel des von Theodor Fischer geplanten Baus konnte das Naturhistorische Museum der Stadt Wiesbaden 1915 einziehen.

dert fürstliche Naturalienkabinette, die sukzessive der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Ein Beispiel hierfür ist das Hessische Landesmuseum in Darmstadt. Eine zweite Wurzel naturkundlicher Museen liegt in den akademischen Sammlungen der Hochschulen, die allerdings wiederum meist auf fürstliche Sammlungen zurückgehen. Hier ist ein besonders bekanntes Beispiel das Zoologische Museum der Berliner Universität. Die dritte Gruppe von Naturkundemuseen, und hier ist neben dem Museum Wiesbaden auch das Senckenbergmuseum in Frankfurt zu nennen, geht auf die Gründung bürgerlicher naturkundlicher Vereine und Stiftungen im 19. Jahrhundert zurück.

In allen Bereichen der Naturwissenschaften kam es im 19. Jahrhundert zu grundlegenden Erkenntnissen, die sich nicht selten auch wirtschaftlich nutzen ließen. So dienten die geologischen Sammlungen der Rohstoffgewinnung. Darüber hinaus erweiterte sich das Bild unserer Welt durch die zahlreichen Forschungsreisen. Dieser Zeitgeist führte 1829 auch in Wiesbaden zur Gründung des „Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau“, unter dessen Regie und mit Unterstützung der Nassauischen Regierung im Erbprinzenpalais in der Wilhelmstraße ein Naturhistorisches Museum eingerichtet wurde. Zahlreiche Zeugnisse aus dieser Zeit, wie beispielsweise die Vogelsammlung des Freiherrn Anton von Breidbach-Bürresheim oder die umfangreichen Pflanzensammlungen des Geheimrats von Arnoldi, dem ersten Direktor, sind auch heute noch in der NWS präsent.



Abb. 2

Colias erate, eine von zahlreichen durch E. J. Chr. Esper erstmals beschriebenen Schmetterlingsarten der Sammlung Gerning. Der östliche Gelbling bewohnt große Teile Europas und ernährt sich von Saat-Luzerne. Größe des Typus-Exemplars: 28 mm.

Ein ganz besonderer Repräsentant naturwissenschaftlicher Forschung war an der Gründung ebenfalls beteiligt: Johann Wolfgang von Goethe. Er veranlasste auch die Weitergabe der Sammlung der Frankfurter Bankiersfamilie Gerning nach Wiesbaden. Dabei handelt es sich unter anderem um eine für die damalige Zeit einzigartige Insektensammlung aus allen Teilen der Welt, die auch Stücke aus der Sammlung der berühmten Maria Sibylla Merian enthält.

Innerhalb weniger Jahrzehnte konnte dank der Unterstützung zahlreicher Bürger der Region ein erster Schritt in Richtung auf ein Schaufenster der Natur realisiert werden. Sehr schnell erweiterte sich die Sammlung, und aus den unterschiedlichsten Teilen der Welt gelangten Naturobjekte nach Wiesbaden. So zählen mehr als 2.500 Vogelformen zum heutigen Bestand, allein mehr als 740 davon aus Südamerika, 430 aus dem tropischen Afrika, 470 aus Australien und 690 aus Eurasien. Daneben bildete natürlich die Region Nassau immer einen besonderen Schwerpunkt vor allem der geologisch-paläontologischen Sammlungen, die einen fundierten Einblick in die Geologie dieser Region ermöglichen. Auch der Bergbau in Nassau und die Mineralien stellen einen wichtigen Bestandteil der geologischen Dauerausstellung.

Belohnt wurde diese Aufbauphase schließlich 1915 mit dem Umzug in das heutige Haus an der Friedrich-Ebert-Allee (Abb. 1). Damit stand den drei damals noch getrennten Museen für Kunst, Nassauische Altertümer und Naturkunde ein gemeinsames Bauwerk zur Verfügung, das seinesgleichen in Deutschland suchen musste. Noch vor der Grundsteinlegung entdeckte man in den Sedimenten unter dem heutigen Haus eiszeitliche Fossilien (siehe Abb. 4), die der umfangreichen Fossilienammlung einverleibt werden konnten.

Ein Großteil der Naturhistorischen Museen erlebte in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts einen Aufschwung ungeahnten Ausmaßes. Die ehemaligen Arbeitsräume unter dem Dach des Wiesbadener Museums zeugen von dem hohen Personalstand, der die Sammlungen und Ausstellungen erblühen ließ. Weitere wissenschaftliche Entdeckungen sorgten bei einem großen Teil der Bevölkerung für ein gesteigertes Interesse an der Naturkunde.

Mit dem Krieg sowie der Vertreibung und Ermordung zahlreicher bedeutender Wissenschaftler folgte eine Zeit des Stillstandes. Die Sammlungen des Wiesbadener Museums überdauerten glücklicherweise den Krieg fast unbeschadet und lediglich ein Teil der Alkoholsammlung (in Alkohol eingebettete Präparate) mit bedeutenden Stücken aus der Welt der Spinnen wurde während der Auslagerung zerstört. Nach dem Krieg dauerte es aber lange, bis der Dornröschenschlaf des Museums beendet wurde.

Heute gilt es mehr denn je, Interesse und Begeisterung für die Naturwissenschaften zu wecken, insbesondere bei der nächsten Generation, die unseren hohen Lebensstandard fortführen möchte. Vielfältig sind die Probleme unserer Zeit und viele davon wie Artenschwund, Umweltzerstörung, Überbevölkerung oder Klimawandel fallen in die Thematik eines Naturkundemuseums. Es wird daher auch in Zukunft seine Aufgabe sein, diese und andere aktuelle Themen in gut aufgearbeiteter Form zu präsentieren und so einen Beitrag zu einer gesamtgesellschaftlichen Diskussion zu leisten.

Diese Aufgabe fällt zwar nicht nur den Museen zu, sondern auch anderen Institutionen wie Schule und Universität sowie den Medien, die in unserer Zeit eine immer bedeutendere Rolle spielen. Dass das Museum als Ort der Wissensvermittlung aber keineswegs „out“ ist, zeigen steigende Besucherzahlen in den letzten Jahren. Was das Museum so einzigartig und unersetzlich macht, ist seine Authentizität, die es aus der Präsentation von Originalobjekten zieht. Es sind diese Originale, die dreidimensionalen Repräsentationen der Natur, die Auge in Auge und direkt begriffen werden können und so ein sinnliches Erleben erlauben, das weder Fernsehen noch Internet zu vermitteln vermögen.

Die Sammlungen

Um über den Nutzen eines Museums sprechen zu können, gilt es vor allem etwas über seine Sammlungsbestände zu erfahren (Abb. 2–9). Eine fundamentale Aufgabe eines jeden Museums ist das Sammeln und Bewahren von Kulturgut. Im speziellen Fall der Naturkunde handelt es sich dabei um Objekte der

belebten und unbelebten Natur, die gesammelt, sachgerecht aufbewahrt und gepflegt werden und schließlich in einen wissenschaftlichen Kontext gestellt werden müssen.

Die Sammlungen des Museums Wiesbaden umfassen dabei etwa eine Million naturkundliche Objekte, wobei die wirbellosen Tiere wie Insekten und Weichtiere den weitaus größten Teil stellen (Abb. 2, siehe Abb. 9). Unter den Wirbeltieren ist vor allem der Bestand an Vögeln und Säugetieren bemerkenswert (Abb. 3–5). So findet sich zum Beispiel fast jede vierte Vogelart der Welt in der Sammlung. Aus der Region sind zahlreiche Naturobjekte dokumentiert, und dank dieser und den entsprechenden Publikationen lassen sich Rückschlüsse auf den Wandel des Tier- und Pflanzenbestandes oder auf besondere klimatische Ereignisse ziehen.

Im Bereich der Botanik verfügt das Museum Wiesbaden über ein Herbar mit etwa 44.000 Belegen von Blütenpflanzen sowie etwa 20.000 Stücken niederer Pflanzen wie Farne, Moose und Flechten. Vor allem die Flora Wiesbadens und der Region des ehemaligen Herzogtums Nassau ist in diesem Herbar in einmaliger Form dokumentiert, was einen Vergleich mit der Flora unserer Zeit möglich macht.



Abb. 3
Aulacorhynchus prasinus atrogularis (STURM), ein Arassari aus Südamerika, den Maximilian zu Wied 1835 dem Museum schenkte. Er gehört neben Alexander von Humboldt zu den großen Entdeckern des südamerikanischen Kontinents. Größe des Präparates: 28 cm.

Abb. 4
Rekonstruktion eines
Mammuts in der
Eiszeit-Ausstellung 2001.
Einige Knochen dieser
Tiere wurden beim
Museumsbau gefunden.



In der Geologie, Mineralogie und der Paläontologie (Abb. 6–8) liegt der Schwerpunkt der Sammlungen noch deutlicher auf der Region, was nicht zuletzt mit dem einstmalig nicht unbedeutenden Wirtschaftsfaktor Bergbau zu tun hatte. Vor allem die paläontologischen Sammlungen aus dem Devon, Tertiär und Pleistozän des Rheinischen Schiefergebirges und des Mainzer Beckens können als hervorragend bezeichnet werden und sind Anziehungspunkt für Wissenschaftler aus dem In- und Ausland.

Abb. 5
Verborgene Schätze in den
Magazinen. Neben den
Skeletten von
Menschenaffen ist sogar
für einen Wal noch Platz.

Sammlungen alleine sind aber noch kein Kulturgut. Erst die wissenschaftliche Bearbeitung und ihre Zugänglichkeit „veredeln“ sie. Wenn man aber berücksichtigt, dass bisher allein mehr als 1,7 Millionen



Tier- und Pflanzenarten beschrieben wurden, kann man leicht ermessen, wie viel Fachwissen für eine korrekte Zuordnung der Objekte notwendig ist. In der ganzen Zeit des Bestehens der Wiesbadener Sammlungen lag und liegt deshalb ein Arbeitsschwerpunkt auf dieser wissenschaftlichen Analyse. Der Großteil der Sammlung konnte bis heute in dieser Weise bestimmt und einsortiert werden. Damit die Zugänglichkeit und Aktualität gewährleistet bleiben, muss aber ständig nachgearbeitet, umsortiert und neubewertet werden, was nur mit entsprechendem Fachpersonal möglich ist.

Diese kuratorische Betreuung ist unabdingbare Voraussetzung jeder weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung und dafür, dass die Wiesbadener Sammlung auch weiterhin ihre Bedeutung für das Publikum aus aller Welt nicht verliert.

So beherbergt die NWS unter anderem eine umfangreiche Sammlung tropischer Schmetterlinge, deren erstbeschriebene Originalexemplare sich in der Sammlung befinden. Auch die von Fridolin SANDBERGER bis 1898 beschriebenen Weichtiere aus dem Devon und Tertiär sind Grundlage für die wissenschaftliche Tätigkeit vieler Paläontologen und werden regelmäßig von Kollegen untersucht und ausgeliehen. Hilfreich steht den Besuchern, wie auch den Mitarbeitern des Hauses, eine umfangreiche und wohlsortierte Fachbibliothek zur Verfügung, die aber auch zum Schmökern einlädt (siehe Abb. 11).

Beim Bestimmen und Sortieren kann es aber nicht bleiben, denn die Natur ist vom Werden und Vergehen gekennzeichnet. Gerade biologische Objekte bedürfen der ständigen Kontrolle und Pflege. Aus dem heimischen Küchenschrank kennt man ja schon den einen oder anderen Plagegeist, wie zum Beispiel Mehlmotte oder Brotkäfer. Solche und andere Schädlinge zerstören auch gerne Museumssammlungen, der einzige Schutz ist Wachsamkeit. Aber auch ohne tierische Plagegeister nagt der Zahn der Zeit an diesen einmaligen Exponaten. Licht und Raumklima haben einen deutlichen Einfluss auf das „Haltbarkeitsdatum“. Leider ist im Gegensatz zu Kunstmuseen eine klimatisierte Magazinierung und Ausstellung zumindest in Deutschland nur einigen wenigen Häusern vorbehalten.

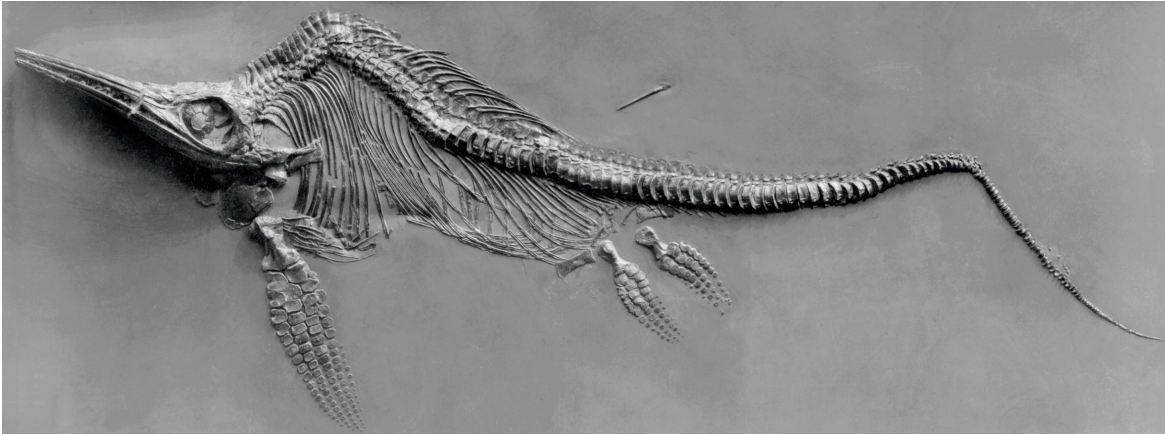


Abb. 6
Stenopterygius crassico-status, ein Fischeosaurier aus dem Jura (Fundort: Holzmaden), der 1929 von der Stadt dem Museum zur 100-Jahr-Feier gespendet wurde. Die Wirbelsäule dieser schnellen Räuber war im Schwanz nach unten geknickt und unterstützte so den unteren Flossenteil. Größe der Platte: 126 x 325 cm.

Was erwartet den Besucher im Museum?

Ausstellungen sind ein fester Bestandteil eines jeden öffentlichen Museums und das für den Besucher unmittelbar erlebbare Ergebnis musealer Tätigkeit. Dabei sollten die Exponate einen möglichst umfassenden Einblick in die Natur liefern und den Besucher durch die Vielfalt der Natur leiten. Dabei muss mit größter Sorgfalt aus der Vielfalt der Natur und eigenen Sammlungen für den Besucher eine Auswahl getroffen werden. Welches der mehr als 40.000 Tiere Deutschlands ist beispielsweise zum Thema Tarnung auszuwählen?

Lehrsammlungen, die versuchen, eine möglichst große Zahl verschiedener Arten enzyklopädisch aufzulisten, beherrschen noch heute viele Naturkundemuseen Europas, obwohl sie in dieser Form nur bedingt zeitgemäß sind. Naturkundemuseen sollten heute weit mehr als nur den einzelnen Organismus vorzustellen haben. Erst im Kontext, im Zusammenspiel verschiedener Tiere mit ihrer Umwelt oder in der Darstellung geologischer Vorgänge stellt sich dem Besucher die Komplexität der Natur, aber auch ihre Ästhetik dar. So werden beispielsweise bereits seit etwa 100 Jahren Tiere und Lebensräume in Form von Lebendgruppen oder Dioramen vorgestellt. Zunehmend wichtiger werden zudem Modelle und multimediale Mittel, die neben den eigentlichen Objekten ein Verständnis der oft komplizierten Naturprozesse erleichtern.

In den Jahren 2009 bis 2013 wurden bzw. werden die Räume und Ausstellungen der Naturwissenschaft-

lichen Sammlung saniert und neu aufgebaut. Weiterhin bleibt der Nordflügel des Gebäudes an der Friedrich-Ebert-Allee Sitz der Naturwissenschaft. Über vier Stockwerke erstrecken sich dabei die Ausstellungen. Auf jedem Stockwerk stehen 700 m² in jeweils drei Räumen zur Verfügung.

Das Unterparterre

Das Unterparterre beherbergt ein **begehrtes Magazin**, das Einblick in die umfangreichen Wirbeltier-Sammlungen bietet. Eine strenge Ordnung versucht dabei, die gewaltige Vielfalt zu beherrschen. Mit Einschränkung findet sich hier ein Präsentationstyp des frühen 19. Jahrhunderts.

Abb. 7
Blick in die geologischen Sammlungsschränke. Nur ein kleiner Teil der Sammlung kann den Besuchern in der Ausstellung gezeigt werden.



Abb. 8
Mesolith aus der
mineralogischen
Sammlung. Das Mineral
entsteht vulkanisch-
hydrothermal.



Auf gleicher Ebene schließt sich die **historische Geologie** an. Eingerichtet mit den Originalvitrinen des frühen 20. Jahrhunderts lassen sich einerseits einige tausend Mineralien entdecken. Dabei konnte das ursprüngliche Ausstellungskonzept einer didaktischen Präsentation des Mineralogen Reinhard Brauns erhalten bleiben. Die aus aller Welt stammenden Mineralienstufen zeugen von einer fantastischen Farb- und Formenvielfalt (Abb. 7, 8).

Es folgt eine Ausstellung zum Thema Mineralische Rohstoffe. Unsere gesamte anthropogene Welt ist durchdrungen von geologischen Erzeugnissen, die unser Leben vereinfachen. So dienen uns Kiese und Sande für den Bau von Straßen und Häusern, aber auch zur Herstellung von Gläsern und Quarzuhren. Keramik gehört heute zu den Hightech-Produkten, noch immer stellt Kalk die Grundlage für Zement und Schlammkreide säubert unsere Zähne. Selbst in Wiesbaden werden solche Rohstoffe gewonnen.

Das Hochparterre

Regelmäßig werden auch in der Naturhistorischen Sammlung Sonderausstellungen angeboten, die über einige Monate hinweg ein besonderes Thema behandeln. In den letzten Jahren konnten folgende Themen vorgestellt werden: „*Steine im Fluss*“ und „*Die Eiszeit*“ (siehe Abb. 4) boten einen Blick in die geologisch-paläontologischen Sammlungen. „*Der Regenwald und seine Bewohner*“, „*Im Reich der Bisonjäger – Nordamerikas Tierwelt und seine Ureinwohner*“ und „*Unter heißer Sonne – Leben und Überleben in der Sonorawüste*“ behandelten die Ökologie einiger Großregionen. Dabei wurden auch völker-

kundliche Aspekte berücksichtigt, denn der Mensch ist Teil der Natur und nicht neutraler Beobachter. Die Ethnologie stand schließlich im Mittelpunkt der Ausstellung „*Menschen Amazoniens – das indianische Gesicht Brasiliens*“. Das aktuelle Thema der Einführung neuer Organismen wurde in der Sonderausstellung „*Aliens im Vorgarten*“ vorgestellt. Und schließlich vereinten sich kostbare Bücher der Landesbibliothek und des Museums mit zahlreichen Präparaten in der Ausstellung „*Mit Bildern Wissen schaffen*“. Die wissenschaftliche Illustration stand dabei im Zentrum der Betrachtung.

Das erste Obergeschoss

Wissenschaftler und Künstler gründen ihr Werk auf Beobachtung der Natur, suchen Inspiration in der Kunst und stellen an den Anfang ihrer Untersuchungen die Begeisterung über die unbelebte und belebte Natur. In Wiesbaden werden daher erstmals Themen in einer Dauerausstellung präsentiert, die unter dem Begriff „**Ästhetik der Natur**“ zusammengefasst werden können. Die klassische Gliederung der Naturwissenschaften in Geologie, Botanik, Zoologie usw. soll dagegen weitgehend aufgehoben werden. Wissenschaft und Kunst stellen keine Gegensätze dar, sondern ergänzen einander durch ihre Auseinandersetzung mit der Natur. Im Mittelpunkt der Dauerausstellung stehen deshalb Begriffe und Phänomene. Nicht das enzyklopädische Auflisten, sondern das Aufzeigen universeller Prinzipien anhand von Beispielen ist dabei das zentrale Anliegen.

Der erste Saal beschäftigt sich mit der **Farbe** (Abb. 9). Diese kann Assoziationen und Gefühle hervorrufen und ist ein bedeutender Informationsträger. Nicht nur im Tierreich werden Farbtrachten angelegt, auch Blüten kleiden sich farbig und werben um die Gunst ihrer Bestäuber. Es geht aber auch ums Überleben in freier Wildbahn, und so hat die Evolution mit Farben über Jahrmillionen hauptsächlich vier Ziele verfolgt: Energieaustausch, Tarnung, Warnung und Werbung. Ein Blick in die Farbenpracht verschiedenster Organismengruppen wirft jedoch grundsätzliche Fragen auf. Wie erzeugen Organismen eigentlich ihre Farbigkeit? Und sehen alle Tiere gleich? Von

großer Bedeutung ist neben der Farbigkeit aber auch die Musterbildung, die ganz entscheidend unsere Wahrnehmung beeinflusst. Schier unerschöpflich finden sich dafür Beispiele bei den Schmetterlingen der Sammlung.

Gegenüber wird das Thema **Form** (Abb. 9) behandelt. Die Natur erzeugt eine gewaltige Mannigfaltigkeit verschiedenster Formen aus unterschiedlichsten Gründen. Verwandte Arten zeigen große Unterschiede und lassen doch im Verborgenen Gemeinsamkeiten entdecken. Bereits einfachste mehrzellige Organismen, wie Schwämme, bilden becherartige Körper, aber auch hochkomplexe Netzwerke. Die Entwicklung dieser Formenvielfalt ist ein wichtiger Überlebensmechanismus. Objekte aus der naturwissenschaftlichen Sammlung können nicht nur Grundprinzipien der Formbildung in der Natur erklären. Eine Präsentation nach ästhetischen Gesichtspunkten wird auch die unvergleichliche Schönheit der natürlichen Formenvielfalt ans Licht bringen, die teils durch die Einfachheit von Symmetrien, teils durch hochkomplexe Silhouetten beeindruckt. Naturformen haben seit Jahrhunderten das künstlerische Schaffen des Menschen beeinflusst. So sah der Naturforscher und Philosoph Ernst Haeckel die Biologie mit der Kunst verwandt und war besonders von Symmetrien fasziniert.

Das zweite Obergeschoss

Zu den universellen Phänomenen der Natur zählt auch die **Bewegung**, eines der eindringlichsten Kennzeichen unseres Kosmos. Sei es bei den Tieren das Schwimmen, das Laufen oder das Fliegen, ob sehr langsam bei den Pflanzen oder schnell, wie ein Gepard. Die Grundlagen der Bewegung sowie die Bewegung als Leistung von Organismen werden in diesem Saal thematisiert. Einhergehend mit der Entwicklung des Films haben Künstler dieses Medium für sich genutzt und Wissenschaftler erstmals die Möglichkeit einer Analyse erhalten.

Die **Zeit** als vierte Dimension durchdringt unser Leben vollständig. Von den 4,6 Milliarden Jahren der Erdgeschichte zeugen auch die paläontologischen Sammlungen, die im vierten Saal der allgemeinen



Naturphänomene präsentiert werden. Der Taunus ist erfüllt von 400 Mio. Jahre alten Meeresablagerungen. Die Organismen des Devons sind uns vielfach noch fremd, denn zahlreiche Gruppen konnten nicht überleben. Ammoniten und Trilobiten sind nur ein Beispiel für große evolutionäre Veränderungen. Wiesbaden bietet aber auch einen Blick in das Tertiär der Neuzeit. Vor 30 Mio. Jahren jagten Riesenhaie Seekühe an der Küste vor den Toren des späteren Wiesbadens. Später kam es zu den uns noch immer bekannten Klimaschwankungen, und die Eiszeit mit kalten und warmen Abschnitten regierte diese Welt. Mammuts der Kaltsteppe folgen Waldelefanten eines mediterranen Klimas. Die Dimension der Zeit ist dem Menschen besonders schwer zu vermitteln.

Unmittelbare Angebote an unsere Besucher

Die Mitarbeiter des Museums verstehen sich in erster Linie als Dienstleister und Ansprechpartner. Eine kulturelle Einrichtung lebt von ihren Nutzern. Daher sei auf folgende Angebote nochmals explizit hingewiesen.

Ausstellungen

Neben den Dauerausstellungen bietet die NWS regelmäßig Sonderausstellungen zu unterschiedlichsten

Abb. 9
Die Weichtiere zeigen eine unerschöpfliche Vielfalt an Formen und Farben.



Abb. 10
Minoru Aikawa bei der
Herstellung eines
Kartoffelkäfermodells.

Themen der Naturwissenschaften. Die thematische Aufarbeitung eines Themas mit den dreidimensionalen Exponaten steht im Zentrum der Zusammenarbeit mit dem Publikum.

Sonderveranstaltungen

Neben den zusätzlichen Angeboten im Bereich der Führungen bietet die NWS regelmäßig Sonderveranstaltungen an. Dazu zählt der „Internationale Museums-

tag“ im Mai sowie die „Kurze Nacht der Museen“ Ende März. Nicht zuletzt bieten solche Tage dem Besucher auch die Möglichkeit zu einem Blick hinter die Kulissen, in die Magazine und Arbeitsplätze der Mitarbeiter (Abb. 10). Zusammen mit dem Nassauischen Verein für Naturkunde werden besonders im Winterhalbjahr monatlich Fachvorträge angeboten.

Sammlungen

Nicht nur Fachwissenschaftlern stehen die Sammlungen zur Verfügung. Es handelt sich zum Teil um Lehrsammlungen, mit deren Hilfe bestimmte Themen aus den Naturwissenschaften erarbeitet werden können. In den Räumen der NWS stehen dafür Arbeitsplätze für Gäste zur Verfügung. Darüber hinaus sind auch Ausleihen möglich, beispielsweise für den Unterricht an Schulen und Volkshochschulen, für Vorträge und Seminare. Die meisten Besucher werden diese verborgenen Schätze auf den regelmäßigen Führungen durch die Magazine kennenlernen.

Anfragen und Beratung

Zu den originären Aufgaben gehört auch die Beantwortung von Anfragen, schriftlich wie mündlich, sowie die Beratung zum Beispiel von Naturschutzverbänden, öffentlichen Einrichtungen und Privatpersonen. Zahlreiche Anfragen beziehen sich natürlich auf die wissenschaftlichen Sammlungen. Die entsprechenden Fachleute des Museums stehen aber auch jedem Besucher mit Rat und Tat zur Seite oder treten als Vermittler auf, wenn andere Spezialisten gesucht werden.

Annahme von Sammlungsgut

Das Landesmuseum kann im Rahmen der Gesetze biologisches und geologisches Material annehmen. Meist handelt es sich um Verkehrstopfer, um interessante Mineralstufen oder um Aufsammlungen im Rahmen von Forschungsprojekten.

Abb. 11

Blick in die naturwissenschaftliche Bibliothek. Aus fast 400 Jahren Wissenschaftsgeschichte stehen überaus lesenswerte Kostbarkeiten interessierten Besuchern und den Wissenschaftlern zur Verfügung.



Bibliothek

Mehr als 40.000 Publikationen und elektronische Medien stehen in der Präsenzbibliothek zur Verfügung (Abb. 11). Inzwischen sind große Teile auch elektronisch inventarisiert worden und eine Abfrage über das Internet ist möglich. Die Bibliothek besitzt Literatur zu den unterschiedlichsten Fachdisziplinen, wie beispielsweise Bestimmungsbücher, Monographien und Fachzeitschriften.

Ehrenamt

Die Betreuung der Sammlungen kann nur in beschränktem Umfang von den hauptamtlichen Mitarbeitern realisiert werden. Arbeitsfelder ehrenamtli-

cher Mitarbeiter sind neben der Sammlungsbetreuung die Fortführung der Dokumentation, pädagogische Zusatzangebote, Führungen und Beteiligung an Sonderausstellungen und vieles mehr. Daher freuen wir uns auf Ihre Unterstützung und danken an dieser Stelle allen unseren unentbehrlichen ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Weitere Informationen zur Naturwissenschaftlichen Sammlung bieten die Mitarbeiter des Museums. Für die Mitglieder des Nassauischen Vereins für Naturkunde ist der Eintritt kostenlos. Darüber hinaus stehen unter www.nws-wiesbaden.de umfangreiche Informationen zur Verfügung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [SB_2](#)

Autor(en)/Author(s): Geller-Grimm Fritz

Artikel/Article: [Abbild der Natur – die Naturwissenschaftliche Sammlung im Hessischen Landesmuseum Wiesbaden 189-197](#)